

Reif für die Couch

Pit Raderschad und Günter Kretschmann präsentierten äußerst leidens- und leistungsfähige Gäste beim Hennefer Sofa

(mk) Der eine läuft barfuß über heiße Herdplatten, der andere läuft 4500 km durch Europa und die Dritte durchläuft Höhen und Tiefen des Lebens. Kurz: Die Drei sind reif für die Couch und prädeterminiert für die Talkrunde auf dem Hennefer Sofa im Kur-Theater.

Rolf Iven: 42 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, Kommunikationstrainer mit Schwerpunkt „Konfliktlösung“, einst Schüler von Pit Raderschad im Fach Englisch. Bis hierhin alles ganz normal - wäre da nicht sein unstilliger Geist, die Lust Grenzen auszuloten und sich Herausforderungen zu stellen. Im Frühjahr 2009 verbesserte Rolf Iven in Italien seinen Guinness-Weltrekord und schaffte es barfuß 22,50 Meter über circa 130 Grad heiße Herdplatten. Er läuft über heiße Kohlen, heiße Eügelisen und Scherben. „Ja, man kann sich verbrennen - neben der physikalischen Gegebenheiten ist aber der mentale Vorgang das Züngeln an der Waage“, erklärt Iven, der in Bonn Physik studierte. Im Grunde geht es darum, mentale Kraft auf den Punkt genau abzurufen, jetzt und nicht irgendwann, Mut und Vertrauen in sich selbst zu finden. Das ist lernbar. So soll ein Gast des ausverkauften Kur-Theaters nach einer kurzen Vorbereitungsphase, mit nackten Füßen über einen auf der Bühne ausgebreiteten Scherbenhaufen gehen - spontan war dazu keiner bereit. Erst nach der Pause „opierte“ sich Christoph Morell und überstand den Lauf über die Scherben verletzungsfrei.

Monika Lütz wählte nach einem

Schicksalsschlag ebenfalls einen mutigen Weg und verschaffte sich Respekt in einer Männerdomäne. Die gebürtige Österreicherin zog 1992 nach Hennef und übernahm 2004, nach dem Tod ihres Mannes, die Geschäftsführung des Autohauses Schom in Hennef. 2008 erhielt sie den 2. Platz der begehrten Branchenauszeichnung „Kfz-betrieb“-Woman's-Award, der seit 1993 überzeugende Unterrichtnerinnen und weibliche Führungskräfte im deutschen Kfz-Gewerbe kürt. „Als Frau startet man immer 10 Meter hinter der Startlinie“, erklärt Lütz, die es wissen muss. Aber ohne ihre Mitarbeiter hätte sie es nicht geschafft, und für das gute Betriebsklima hätte sie auch einen Auszubildenden mit seiner Freundin, beide ohne Führerschein, im offenen Cabrio durch die Gegend gefahren - wenn die beiden sich vorher nicht getraut hätten.

„Highway to hell“, eine treffendere musikalische Eingpielung für Heinz Jäckel hätte man nicht finden können. Auf dem Sofa plauderte Jäckel von seinem Transeuropalauf von Süditalien bis zum Nordkap. 4500 km in 64 Tagen. Dabei quälten ihn in erster Linie sein eingewachsener, entzündeter Zehennagel, Hühneraugen, drei verrenkte Rückenwirbel und die Angst durch Fehlbelastung eine Sehnenentzündung zu bekommen, was das Aus bedeutet hätte. Seine Ausführungen werden vom Publikum mit „AHHH“, „UHHH“ und verzerrten Gesichtern kommentiert. „Das zum Thema Funrunner“, wirft Kretsch-



Gäste des Hennefer Sofas: (vorne v.l.) Heinz Jäckel, Monika Lütz, Rolf Iven (hinten v.l.) Bert Brendel, Reiner Vollmer, Moderatoren Günter Kretschmann und Pit Raderschad



Christoph Morell (r.) hat sich entschlossen, mit mentaler Unterstützung durch Rolf Iven (l.), barfuß über die Scherben zu laufen

mann ein, der seine Fragen kaum noch los wird, denn in Jäckel sprudelt die reine Erzählfreude hervor.

Der Genießer Jäckel gibt allein in Italien 250 Euro für Cappuccino und Dolce aus, denn sein Startgewicht von 93,5 kg schwindet stetig. „Plötzlich war ich in Kiel. Auf der Fähre nach Göteborg habe ich gedacht, dass ich es schaffen könnte.“ Da hatte er auch schon den 11. Teller intus. Nach 8 Paar verschlissenen Turnschuhen kam er am Nordkap an!

Höchstleistung an den Instrumenten bot die „Jazzkrönung“. Bert Brendel (Klarinette, Saxofon) presste wieder seine Klarinette bis zum letzten Ton aus. Taktgeber Reiner Vollmer (Gitarre, Banjo, Hi-Hat) übernahm die rhythmische Begleitung präzise wie ein Schweizer Uhrwerk. Jazzklassiker - fast so heiß wie ein Herdplattenlauf.

Die geballte Ladung starker Persönlichkeiten auf diesem Hennefer Sofa führte zwangsläufig zur „Sendezeitüberschreitung“, worüber niemand wirklich traurig war.